Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 103 (2016)

Heft: 10: Behauster Schatten : der Raum der Hülle

Rubrik: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Neubau des Hotels Schiff funktioniert auch als Brückenkopf am Rhein: Siegreicher Vorschlag von Miller & Maranta.

Verfahren
Eingeladener Studienauftrag, nicht anonym
Auslober
Schützen Rheinfelden Immobilien, Rheinfelden
Fachpreisrichter
Peter Ess, Zürich (Vorsitz)
Urs Affolter, Rheinfelden
Benedikt Graf, Solothurn
Dorothee Huber, Basel
Barbara Burren, Zürich
Empfehlung zur Weiterarbeit und Ausführung
Miller & Maranta Architekten, Basel
Weitere Teilnehmer
Bakker & Blanc, Lausanne
Buol & Zünd, Basel
Manetsch Meyer, Zürich
Sabarchitekten, Basel
Schneider & Schneider, Aarau
Organisation
arc Consulting, Zürich

Grossprojekt in der Altstadt

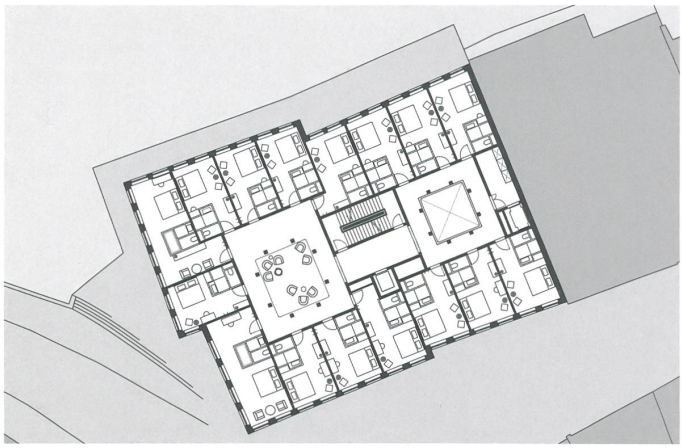
Neubau Hotel Schiff Rheinfelden

Ein Grossprojekt in der Altstadt von Rheinfelden! Mitten im national geschützten Ortsbild der diesjährigen Wakkerpreisträgerin[1] soll ein neues Hotel-, Klinik- und Restaurant-Gebäude entstehen, dessen Grösse die Bebauungsstruktur des Städtchens sprengt. Dies erinnert an die 1940er und 1950er Jahre, als man überzeugt war, die Altstädte durch eine umfangreiche Neubautätigkeit den Anforderungen der Moderne anpassen zu müssen, um sie erhalten zu können – bevor sich um 1960 der Schutzgedanke immer mehr durchgesetzt hat. Die Doktrin einer mehr oder weniger integralen Konservierung der Altstadtkerne ist grundsätzlich nach wie vor aktuell, auch in Rheinfelden. Entsprechend sorgfältig wurden bereits im Vorfeld des Studienauftrags die Spielräume von Programm und Städtebau ausgelotet, sodass der Rahmen für die Projekte eng begrenzt war. Zudem wählte man ein nicht anonymes Verfahren mit Zwischenpräsentation, das der Jury ermöglichte, die Rahmenbedingungen an den sechs Projekten nochmals zu überprüfen und anzupassen.

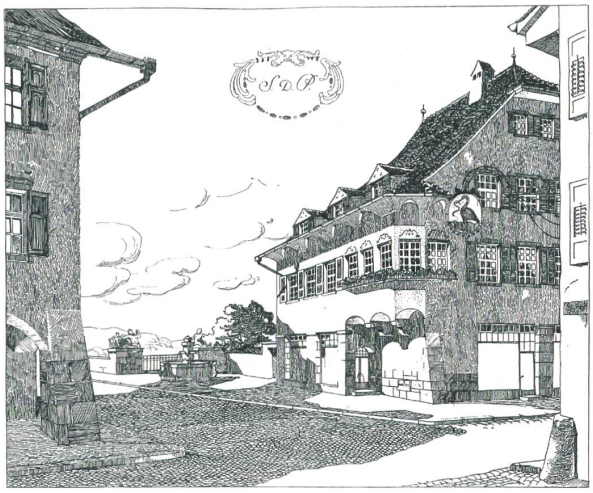
Neubau zugunsten des Ortsbildes?

Tatsächlich ist der Bauplatz am Kopf der Rheinbrücke so exponiert, wie man sich das nur vorstellen kann. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Neubau der 1897

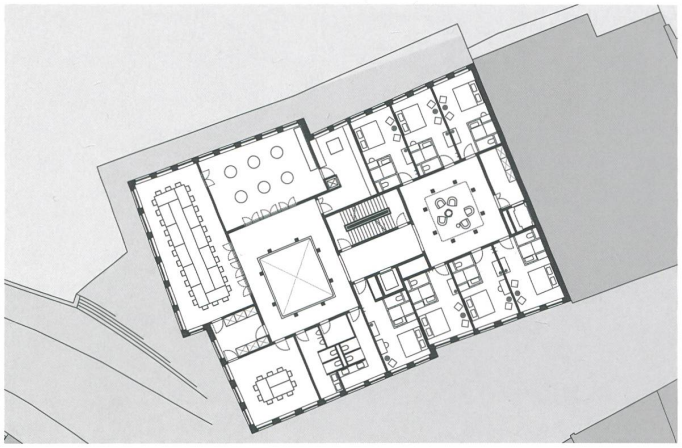
Fügt sich gut in den Bestand und überzeugte dadurch die Jury: Siegreicher Vorschlag von Miller & Maranta



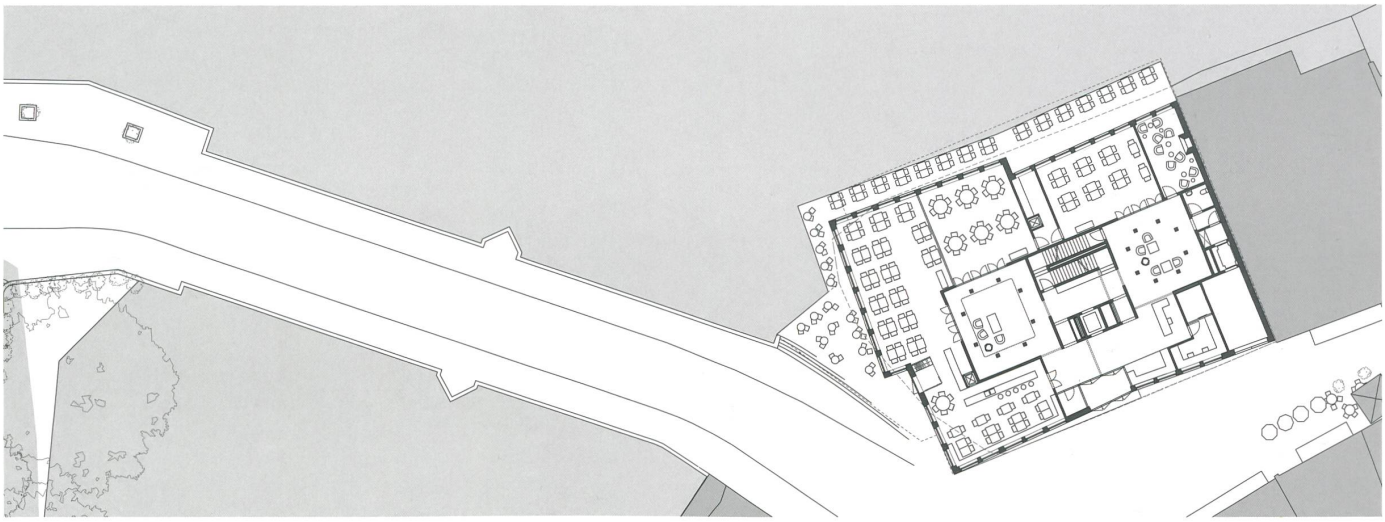
2. Obergeschoss



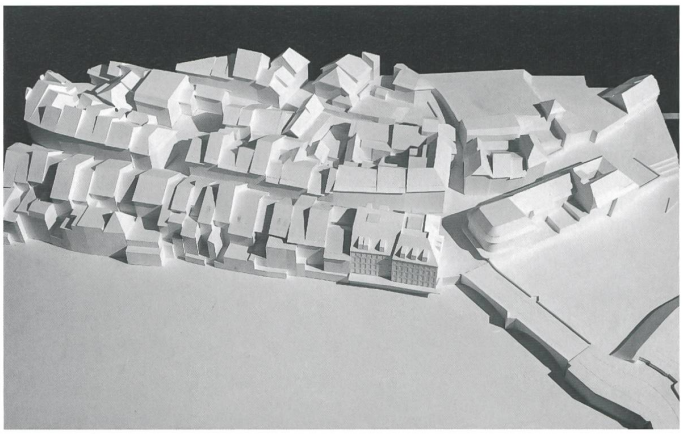
Den Wettbewerb nach dem Brückenbrand 1897 gewannen Robert Maillart und die Berner Architekten Joss und Klauser mit einem dreieckigen Vorplatz mit Brunnen. Der Anschluss an die Brücke ist noch heute die städtebauliche Herausforderung.



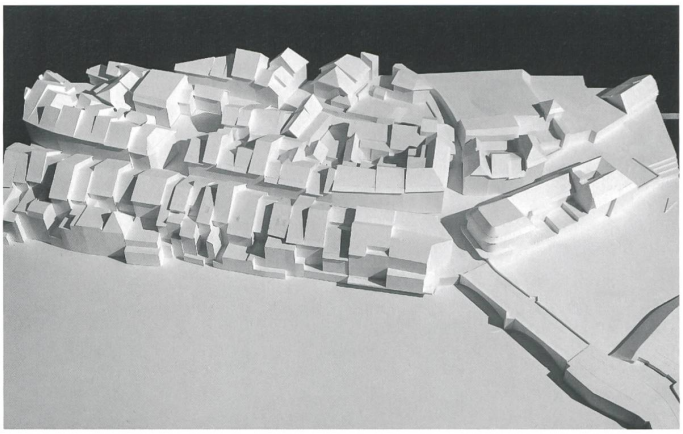
1. Obergeschoss



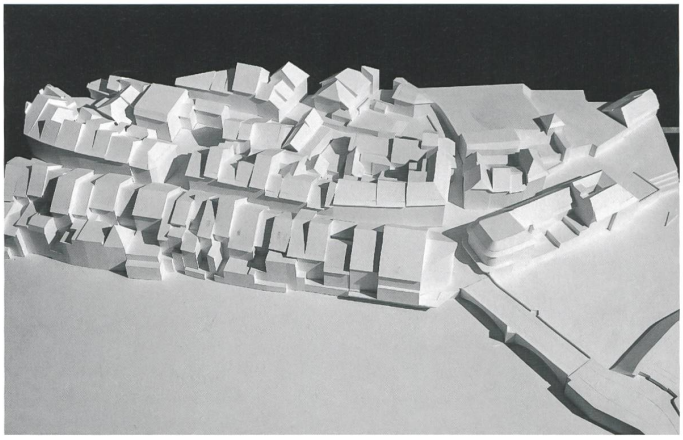
Grundrisse des siegreichen Vorschlags von Miller & Maranta: Erdgeschoss



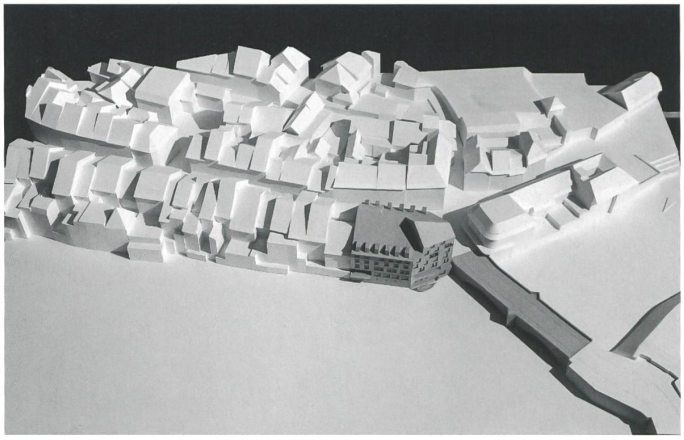
Zwei Baukörper subtil gegliedert: Miller & Maranta



An der Brücke ausgreifendes Bauvolumen: Manetsch Meyer



Drei Baukörper mit modulierter Dachform: Buol & Zünd



Selbstbewusst abgeschlossene Reihe: Bakker & Blanc

abgebrannten Brücke zum Modellfall der neuen Anschauung, eine solche Aufgabe nicht nur als technische, sondern auch als gestalterische und stadtbaukünstlerische Aufgabe aufzufassen. Das in einem Wettbewerb evaluierte Projekt von Robert Maillart und den Berner Architekten Joss und Klauser besteht aus einer Bogenbrücke aus Betonblöcken. Städtebaulich schlugen die Architekten einen dreieckigen Vorplatz mit Brunnen vor, der einen malerischen Blick auf den geknickten Verlauf der Brücke und auf die Insel des Burgkastells eröffnet.

Die Juroren Gustav Gull und Karl Moser hätten eine geschlossenere Lösung, ja sogar eine torartige Überbauung des Brückenkopfs bevorzugt. Die Stadtentwicklung ging jedoch in die gegenteilige Richtung. Fotos aus den 1930er Jahren zeigen einen offenen, den zunehmenden Verkehrsfluss mit runden Formen begleitenden Brückenkopf, bei dem alle Hinweise auf seine Lage mitten in der Altstadt fehlen. In der einheitlich modernen Gestaltung der Bauten fallen vor allem die horizontalen Balkonbänder des Hotels Schiff auf, die in den 1970er Jahren einer Neugestaltung der Fassade geopfert wurden. Diese feiert zwar nicht mehr die Moderne, sie ist allerdings auch nicht bloss «ein gescheiterter Versuch einer formalen Angleichung von Neu und Alt», wie die Wettbewerbsausschreibung behauptet. Sie stellt vielmehr ein Weiterbauen in der Sprache der damaligen Zeit dar, nicht grundsätzlich anders als die Wettbewerbsentwürfe für den Ersatzbau heute.

Im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS wird die vierzig Jahre alte Hausfront als «Fremdkörper im Altstadtbild» beschrieben. Es mag den Verfassern bewusst gewesen sein, wie fragwürdig es war, diese mittelmässige Architektur aus den 1970er-Jahren anders einzustufen als die mittelmässigen Fassaden aus den 1930er-Jahren in ihrer Nachbarschaft. Jedenfalls verzichteten sie auf eine Klassifizierung als «störend» im Sinne der Erhaltungs- und Entwicklungsziele. Der Jurybericht behauptet zwar, es biete sich «die Chance, die Empfehlung des ISOS umzusetzen, nämlich den ‹Fremdkörper› zu beseitigen und durch einen überzeugenden, zeitgemässen Neubau zu ersetzen.» Eine solche Empfehlung spricht das Inventar aber nicht aus, noch nicht einmal für die Fassade. Aus dem Ortsbildschutz heraus lässt sich der Ersatzneubau nicht legitimieren. Ob er mit diesem verträglich sein könne, ist eine andere Frage, die sich aufgrund des gekürten Wettbewerbsprojekts positiv beantworten lässt.

Zwischen Anpassung und Eigenständigkeit

Trotz der engen Vorgaben lassen sich unter den sechs Projekten unterschiedliche städtebauliche Strategien erkennen. Die Projekte von Sabarchitekten und Schneider & Schneider evozieren in Dachlandschaft und Baukörpergliederung eine längst verlorene mittelalterliche Parzellierung, während sich Buol & Zünd sowie Manetsch Meyer an den Dimensionen des Bestands orientieren. Im Innern findet die Gliederung der Volumetrie jeweils keine Entsprechung oder ist mit räumlichen und betrieblichen Schwierigkeiten verbunden wie bei Buol & Zünd. Schneider & Schneider und noch ausgeprägter Sabarchitekten, die ihr Projekt mit einem Gipsabguss vergleichen, begegnen diesem Problem mit einer architektursprachlichen Homogenisierung, während die anderen im Gegensatz dazu die Differenzierung stärken.

In den Projekten von Bakker & Blanc und von Miller & Maranta dominiert eher die Ganzheit des Bauvolumens, das jedoch soweit gegliedert wird, dass es an die Massstäblichkeit der Nachbarbauten anzuknüpfen

1 vgl. die werk-notiz vom 19. Januar 2016 auf www.wbw.ch

vermag. Das Siegerprojekt von Miller & Maranta nutzt dazu kleine Abweichungen von der Orthogonalität. Sie genügen einerseits, den Bau dem Kontext anzuschmiegen, andererseits sind sie schwach genug, den rechten Winkel nicht in Frage zu stellen. Zur Brücke hin wird das Orthogonale in kristalliner Reinheit vorgeführt, was dieser Ecke optische Stabilität verleiht. Der dreieckige Vorplatz als Ausblick zur Brücke, der seinerzeit Joss & Klauser so wichtig war, bleibt erhalten und hilft, den Übergang vom Stadtraum zur Hotelterrasse am Rhein fliessend zu halten.

Die Ambivalenz zwischen Einheit und Gliederung ist so ausgeprägt, dass die Jury sich nicht entscheiden mochte, von einem oder von zwei Volumen zu reden. Die Qualität des Projekts liegt dabei nicht zuletzt darin, dass diese Ambivalenz im Typus und in seiner räumlichen Ausgestaltung eine adäquate Entsprechung findet. Das Programm ist um zwei als Hallen oder Höfe ausgebildete Zentren herum organisiert, die durch zwei ineinander verschränkte, einläufige Treppen zugleich getrennt und miteinander verbunden werden. Diese Bipolarität findet in der doppelten Nutzung als Hotel und als «Klinik im Hotel» für Psychosomatik und Psychiatrie eine Entsprechung. Sie erlaubt aber auch die geforderte Offenheit und Flexibilität. Zusammen mit dem Restaurant fügt sich das Ganze zu einem sinnfälligen Organismus.

Weniger zu überzeugen vermag die Ausgestaltung der Ansichten. Wegen der sehr grossen Fenster ist die Wandfläche so weit ausgedünnt, dass sie als grobschlächtiges Skelett erscheint, wobei die Fensterproportionen nicht zuletzt aufgrund der vorgestellten Glasbrüstungen plump wirken. Die Jury schickte das Siegerprojekt in eine Überarbeitungsrunde.

Unbefriedigende Fassaden

In der Folge wurden die Fenster teilweise etwas verkleinert und die feine Differenzierung der Formate, die bereits das Wettbewerbsprojekt kannte, verstärkt. Dadurch gewannen die Ansichten an Lebendigkeit. Trotzdem vermögen sie nach wie vor nicht richtig zu überzeugen. Durch den Ersatz der Glasbrüstungen durch feine Staketengeländer wurden die proportionalen Probleme nicht gelöst. Die Öffnungen wirken immer noch reichlich schematisch und zu sehr als Gestaltung der Fläche. Man kann sich vorstellen, dass sie sich unter Nutzung der Gestaltungsmöglichkeiten von Leibungen, Brüstung, Sonnenschutz und Flügeln noch entschiedener zu Fenstern entwickeln werden. Es wird sich dann wohl auch die Frage stellen, ob sie nicht nach wie vor zu gross seien – für die Stadt, aber auch für die Zimmer, zumal zur Marktgasse hin und für jene Patienten, die ein besonderes Schutzbedürfnis haben.

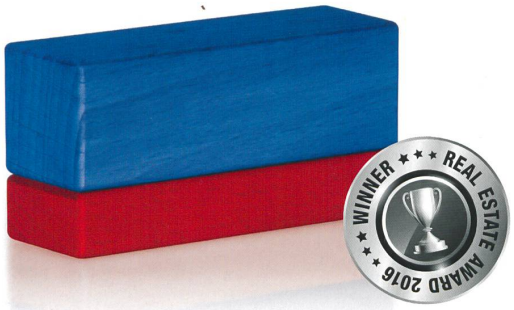
In mancherlei Hinsicht erinnert das Projekt an Bauten der Altstadtsanierungen aus den 1940er und 1950er Jahren, und es leidet an denselben Problemen. Hier wie da fügt sich das Neue zwar volumetrisch gut in den Kontext ein, seine Erscheinung wird aber vor allem durch Vereinfachung und Abstraktion geprägt, ohne dass das Weniger zu einem Mehr würde. Als Folge stört das Neue zwar nicht, leistet aber auch wenig Eigenes und trägt damit zu einer Verflachung der innerstädtischen Situationen bei.

Altes Leid

Vielleicht stellt sich deshalb abschliessend doch die Frage, ob das gewählte Verfahren das richtige war. Gerade aufgrund der engen Vorgaben und der sorgfältigen Vorbereitung des Wettbewerbs hätte man sich auch ein breiteres Teilnehmerfeld vorstellen können.

Wie anspruchsvoll die Aufgabe ist, hat sich gezeigt, und ihr Thema ist relevant. Viele Altstadtkerne leiden unter Erstarrung und es wäre wichtig, mögliche Wege der Erneuerung aufzuzeigen, die über übliche Kosmetik hinausgehen. An der Frage, was heute bei Neubauten das richtige Mass zwischen Anpassung und Eigenständigkeit sei und welche zeitgenössische Architektur im historischen Kontext zu bestehen vermag, sollte breit gearbeitet werden. Wettbewerbe wie dieser böten eigentlich die Gelegenheit dazu.
— *Martin Tschanz*

Massiv im Vorteil.



Die bunten Bauklötze gehören zu unseren liebsten Spielsachen. Wir haben die Idee des Baukastens in den letzten 25 Jahren zu nachhaltigen Bausystemen weiterentwickelt, die im optimalen Zusammenspiel der Werkstoffe Holz, Beton und Stahl gipfeln. Dank industrieller Vorfertigung, kürzesten Bauzeiten und Recyclingfähigkeit ist unser Massivmodul- und Elementbau auch wirtschaftlich eine überzeugende Alternative zur traditionellen Bauweise. Es lohnt sich, diesen Gedanken mal durchzuspielen. > www.dm-bau.ch/referenzen

DM BAU
member of the De Meeuw group

DM Bau AG · 9463 Oberriet (SG)/4624 Härkingen (SO) · T 071 763 70 20 · www.dm-bau.ch